Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 7

Artikel: Aufsteigende Wolken

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vielerorts das Ideal einer Bauerntochter geworden, ein Wesen, nicht Fisch noch Vogel! Und wo eine solche Bauerntochter einzieht in ein Haus des alten schlichten Bauerntums, da fliegen die Schutzgeister von dannen; denn sie können die Luft moderner Vornehmheit und unnatürlicher, überspannter Halbbildung nicht vertragen...

Aufsteigende Wolken.

Seit Deutschland alle Welt mit seinem Unterangebot überschwemmte, zogen die Exportindustrien riesige Auslandsgewinne, welche ihren Arbeitern ermöglichten, immer neue Lohnforderungen anstandslos durchzudrücken. Dabei vergißt man, wie wenig diese Lohnerhöhungen dem Maße der Teuerung zu folgen vermochten. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft stand erbarmungswürdig in den Kreisen des untern Mittelstandes. Nun kam im Lauf des letzten Jahres die Aufhebung der Zwangswirtschaft hinzu, welche automatisch die Preise der landwirtschaftlichen Produkte in die Höhe schnellte, gemäß den Gesetzen der Weltwirtschaft; in hochvalutierenden Ländern hat diese Maßnahme das Sinken der Preise, das Angleichen an den niedrigen Weltmarktpreis zur Folge, in tiefvalutierenden muß der Preisabbau sich heben.

Es kommt aber außerdem eine Maßnahme hinzu, die in derselben Richtung wirkt: Die Erfassung der Auslandsgewinne durch die Steuerorgane des Reiches. Bevor dies geschehen, durfte sich die Gewerkschaft zwischen Inlandspreis und Auslandspreis mit ihren Forderungen tummeln nach Belieben — seit dieser Zaun auf die nächste Distanz zusammengerückt wurde, ist der Tummelplatz geschwunden, und der Angriff muß sich, wie in andern Ländern, gegen die normalen Handelsgewinne und Industrieprofite richten, und der Widerstand des Kapitals muß sich damit aufs Ungemessene verstärken.

Mit banger Sorge muß darum der Zuschauer auf die politischen Auswirkungen dieser Krisis achten. Deutlich hebt sich die neue Stufe der wirtschaftlichen Depression ab, welche der ersten folgen muß: Waren bis jetzt die Westländer allein arbeitslos, so steht die Gefahr nun auch den mitteleuropäischen Staaten bevor, und zwar in schlimmerer Form; die Westländer waren imstande, mit ihren Kapitalvorräten, mit einer freilich horrenden Steuerlast ihre Arbeitslosen zu erhalten und die nötigen Mittel zum Leben aus ihrem eigenen, immer schwerer belasteten Produktionsapparat zu beschaffen oder mit leichter Mühe aus dem Auslande zu beziehen. Deutschland aber, das schon in seiner Konjunkturzeit eine passive Handelsbilanz von zwei Milliarden Goldmark verzeichnete, also für sein Brot und seine Rohstoffe, die es aus dem Auslande bezog, ein Aufgeld in jenem Betrage leistete, und dies trotz wahnsinnig gesteigerter Arbeit, wird nicht imstande sein, in der schlimmen Zeit einen ähnlichen Zuschuß aufzubringen.

Es steht vor einer ähnlichen Situation wie Oesterreich, dessen umlaufende Notenmenge sich zwar verfielfacht hat, aber noch einen Kaufwert von ungefähr einem Viertel gegenüber dem Vorjahre besitzt. Die in Deutschland zirkulierende Markmenge hat sich nicht der gesunkenen Kaufkraft entsprechend vermehrt — es ist also nicht die Inflation, welche in erster Linie die Teurungswelle verursacht hat, sondern der wahnsinnige Tiefstand der Mark im Ausland, hervorgerufen durch ein unbegrenztes Angebot von Markdevisen an allen Börsen der Welt; dieser Tiefstand im Ausland treibt die Teurung über die der Inlandsinflation entsprechende Höhe empor; keine Einstellung der Notenpresse kann die Bewegung anhalten; solange die Mark unten bleibt, steigen die Preise bis zum völligen Ausgleich. Dabei hat Deutschland nur den einen Vorteil, daß für seinen Inlandsmarkt vorläufig gearbeitet werden kann, die Nachteile aber zeichnen sich in den neuen Kämpfen ab; ob das Kabinett Wirth, das sich eben aus der Klippe des Eisenbahnerstreiks gerettet hat, das zwischen den Vertrauensvoten der Mitte und den Mißtrauensvoten der Kommunisten, Stinnesleute und Deutschnationalen bedenklich schwankte, sich nicht schon an der nächsten Kante des Widerstandes zerschellt sieht, kann niemand sagen. Es wird in ein Stadium dauernder Bedrohungen eintreten. Und es steht unter den Kabinetten nicht allein.

Bonomi in Italien sah sich in einer ähnlichen Lage, als er dem König sein Portefeuille zur Verfügung stellte; die Schwierigkeit der Situation wurde erst recht klar bei den verschiedenen gescheiterten Neubildungen. Dem König blieb nichts übrig, als Benoni aufzufordern, von der Kammer erst ein richtiges Mißtrauensvotum zu empfangen, ehe er wirklich gehe. Im Zusammenhange mit der deutschen Krise ist zu sagen, daß beide direkt mit dem neuen Kurs in Paris zusammenhangen. Italien ist müde, sich in den französischen Stricken zu bewegen, verlangt ein Kabinett mit Linksrichtung, unter Teilnahme des nun endgiltig abgesplitterten rechten sozialistischen Flügels; in Genua würde ein solches Kabinett viel energischer und offener als das bisherige die Revision der Reparationsbestimmungen, welche in ihrer Härte die Krise verursachen und dauernd verschärfen, verlangen, Lloyd Georges Forderungen stützen und Poincaré die Stange halten.

Im Grunde ist die italienische Kabinettkrise schon eine Antwort auf den neuen Kurs in Paris, mag sie nun durch die Streitigkeiten zwischen der demokratischen Mitte und der katholischen Popolaripartei verursacht worden sein oder nicht. Die wirtschaftlichen Forderungen der Katholiken, in einzelnen Punkten stark sozialistisch angehaucht, verquickt mit religiösen Ansprüchen, hätten kaum diese störende Kraft, wenn nicht die Krise wütete; sinken aber die Hoffnungen auf Beschwörung der Krise, so wird die Nervosität wachsen, und in wenigen Wochen kann eine eben beigelegte Krisis, ob nun Bonomi gehe oder bleibe, ebenso wie Wirth vor dem Sturze stehen.

Ueberschaut Poincaré die wirkliche Situation in England, so wird ihm vollends die Lage klar werden. Die Liberalen, welche gegen Lloyd George Sturm laufen, ihren ganzen Parteiapparat in Bewegung setzen, um ihn zu stürzen, die Arbeiterparteiler, die ihn mit seinen eigenen, seit Wochen vertretenen Forderungen bekämpfen, nur, weil es ihm nicht gelungen, diese Forderungen durchzusetzen, die Konservativen, die endlich entdeckt haben, daß er Jahre lang immer mehr liberal regiert hat, und zwar mit konservativer Stützung, alle verlangen, daß er gehe, wissen aber nicht im Geringsten, was nachher zu geschehen habe. Verständigung mit Frankreich, ja, aber auch Beseitigung der Wirtschaftsmisere, das auch, ja! Wenn nun Lord Grey an die Spitze eines neuen Kabinetts kommen sollte, wie würde er die beiden Forderungen vereinigen? Es wird in England schwer gehen, bevor die sich bekämpfenden Parteien einsehen, daß der „Premier der Vermittlung" recht hat, und daß England genau dort durch muß, wohin er den Weg gewiesen. Leider mehren sich plötzlich wieder die Schwierigkeiten Englands in Indien, wo die Anhänger Gandhis vor dem Aufstand stehen, in Irland, wo Ulster und Sinnfein die Grenzen nicht finden können und wieder mit Bandenkämpfen die Grenzbereinigung versuchen wollen. Das wird den Gewaltpolitikern von Paris wiederum für eine Weile den Rücken stärken.

Bevor das Beispiel des guten Willens, welches England und die Nordischen mit der großen Kredithilfe für Oesterreich endlich gegeben haben, wirkt, werden wir noch alle Aengste und Schrecken durchmachen müssen: Poincaré und die Kleine Entente beantragen offen die Verschiebung der Genueserkonferenz, Moskau mobilisiert die kommunistischen Kadres, die deutschen Streiks drohen von neuem, Amerika sagt sein Erscheinen in Genua ab, Italien rechnet überhaupt mit dem Scheitern der Konferenz — der deutsche Kronprinz schreibt Briefe — überall erheben sich drohende Wolken.

-kh-